

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 2 (1897-1898)
Heft: 9

Rubrik: Pädagogischer Fragekasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dazu sollten sich nun natürlich vorab die Bernerinnen aller Landesteile recht zahlreich einfinden. Selbstverständlich sind aber auch alle übrigen Lehrerinnen, welche sich um diese, momentan für uns brennende Frage interessieren, herzlichst eingeladen, besagter Sitzung beizuwohnen. Wer aber unterdessen lieber den mannigfachen Reizen der Bundesstadt nachspüren will, für die werden sich unter uns schon noch Führerinnen finden, die gerne bereit sind, ihnen alle unsere Sehenswürdigkeiten vorzuführen, vom Hodlerhubel an, bis herunter zum Bärengraben, vorausgesetzt natürlich, dass sie nicht etwa wünschen, unsern zottigen Mitbürgern persönlich vorgestellt zu werden. Für den Sonntag Nachmittag sodann, der sich zu einer richtigen Fête champêtre auswachsen dürfte, sind allbereits die sämtlichen bernischen Laubfrösche auf gut Wetter dressiert und alle „Ankenhafen“ der Umgegend auf ihre Mächtigkeit hin untersucht worden. Es steht somit ein „Küchlizabe“ in Aussicht, wie es sich unsere verehrten Gäste nicht bernischer, „chüstiger“ und „fueriger“ wünschen können.

Bei solch verlockenden Aussichten wird wohl keine unserer Kolleginnen das Herz haben, ohne Not unserm Jahresfeste fern zu bleiben, sondern sich schleunigst ans Tintenfass setzen, um Festkarte und Quartier zu bestellen.

Je mehr derartige Anmeldungen einlaufen, desto mehr wird sich freuen die in ein riesiges Empfangskomitee verwandelte, festgebende *Sektion Bern*.

Pädagogischer Fragekasten.

Zum pädagogischen Fragekasten in Nr. 8. *Antwort* zur 1. Frage:

Am besten stets disciplinieren wird,
Wer erst sich selber recht diszipliniert.

2. Frage: Auf *alle* Fragen eingehen? Nein,
Kann nicht einmal verbindlich sein
— für die Leserinnen und Leser des
Pädagogischen Fragekastens.

O. S.

— **Antwort.** Da die verehrte Kollegin aus dem Kanton Freiburg in Nr. 8 unseres Blattes keine Antwort auf ihre Frage in Nr. 7 erhielt, erlaube ich mir, dieselbe so gut ich's verstehe, zu beantworten.

Den vielen orthographischen Fehlern der Kinder rückt man wohl am besten durch streng lautrichtiges Lesen und durch eine deutliche Aussprache, sowohl des Unterrichtenden, als des Schülers zu Leibe. Dehnungen und Schärfungen müssen konsequent, sowohl beim Lesen als Sprechen, scharf ausgeprägt hervortreten. Liest oder schreibt ein Schüler ein gedehntes oder geschärftes Wort falsch, z. B. Vatter, statt Vater, reisen statt reissen, so lautet meine Frage stets? Wie müsste dieses Wort geschrieben sein, wenn deine Aussprache richtig wäre? oder: Wie spricht man das Wort aus, wie du's geschrieben hast? — Durch das lautrichtige Aussprechen fühlt das Kind sofort den Fehler heraus. Kommen nun dessenungeachtet gewisse Fehler immer wieder vor, so lasse ich ein fehlerhaftes Wort nicht 10—100mal schreiben, sondern, wenn's z. B. ein Wort mit Doppel-l, oder mit der Dehnung ie war, 10 oder 20 verschiedene Wörter die mit Doppel-l oder ie geschrieben werden, aufschreiben.

Schwieriger ist's dann schon mit den Substantiven, Tätigkeits- und Eigenschaftswörtern. Da muss dann die Regel mithelfen. Dass man etwa dem Kinde

sagt, alles was du mit den Händen anfassen kannst, wird gross geschrieben, hilft auch mit.

Bei ganz absonderlichen Fehlern lasse ich den Schüler das fehlerhafte Wort fehlerhaft an die Wandtafel schreiben und von den übrigen Schülern korrigieren, wobei das falsche Wort sowohl wie das korrigierte, lautrichtig gelesen wird, damit die Schüler so recht den Fehler heraushören.

Im 2. und 3. Schuljahr mache ich alle 2—3 Wochen eine Diktierübung. Die Tafeln werden gewechselt, die Wörter von den Schülern buchstabiert und die Fehler angestrichen. Jede schriftliche Arbeit soll in der Schule unter Mithilfe der Schüler korrigiert werden. Freilich nimmt auf diese Weise die Korrektur viel Zeit in Anspruch, vielleicht wird das eine oder andere Fach deshalb beschnitten werden müssen, aber verloren ist die Zeit auf keinen Fall; denn schon in kurzer Zeit bessert sich das „orthographische Gefühl“ des Kindes.

Immerhin wird es Schüler geben, die noch in der Oberschule nicht fehlerfrei schreiben können, wenn aber die Lehrerin der Unterschule sich's nicht verdrissen lässt, auf obige Weise zu verfahren, so wird auch beim schwächsten Schüler etwas herauskommen. Damit will ich aber nicht gesagt haben, dass ich den allein richtigen Weg eingeschlagen, es führen viele Wege nach Rom, mir aber hat dieser geholfen.

E. K. in M.

= **Frage:** Wer schreibt etwas für unser Blatt über den gegenwärtig stattfindenden Kurs für skizzierendes Zeichnen?

Vom Vortragskurs Milan hoffen wir auch, etwas zu erhalten.

Die neue Fibel.

Der neue Unterrichtsplan für die bernischen Primarschulen bedingt eine Umänderung unserer Fibel.

Nun wird plötzlich die Frage aufgeworfen: Soll die Fibel in ihrer Grundlage und Anordnung verändert oder nur erweitert werden?

Wir möchten ganz entschieden das letztere wünschen und vor allem die Normalwörter nicht vermissen im neuen Buche. Haben die Schüler erst einige Übung im Lautieren und hat die Lehrerin die ersten Paragraphe im Buche mit ihnen gelesen, so probieren normal entwickelte Kinder weiter zu fahren und kommen von selbst darauf, dass der erste Laut beim „Gaul“ g heisst, au und l die folgenden. Sie lernen lesen, eigentlich fast von selbst. So lange man diese Erfahrung mit einer Methode macht, ist sie doch nicht schlecht. Ganz sicher lesen heute die Schüler im 1. Schuljahr sehr viel besser, als nach der frühern Methode im 1. Schuljahr gelesen wurde.

Dass der Anschauungsunterricht auf *dieser Stufe* Hand in Hand gehe mit dem Schreibleseunterricht, ist nicht möglich, weil im Anschauungsunterricht schneller vorwärts gegangen werden kann, als im Schreiblesen. Die kurze Besprechung des Beiles, des Daches, der Maus etc. nennen wir auch gar nicht Anschauungsunterricht. Dieselbe dient nur dazu, das Interesse zu wecken. Anschauungsunterricht soll ja jeder Unterricht auf dieser Schulstufe sein. Der eigentliche Anschauungsunterricht geht seinen besondern Gang und richtet sich in der Wahl seiner Objekte absolut nicht nach dem Schreibleseunterricht. Die Kinder müssten sich sonst viel zu lange mit dem nämlichen Gegenstand beschäftigen, ihre Begriffe würden nicht wesentlich erweitert und ihr Interesse würde abgestumpft. Sind die Klassen nicht zu gross, so kann das 1. Schuljahr, im